

In memoriam Oskar Wilde

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **22 (1954)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nichts als puritanische Heuchelei, Kurzsichtigkeit und Rassenhochmut.»

«Ich kann nur eines sagen, Frank, dass ich dem sinnlichen Verlangen des einzelnen keinerlei Schranken setzen würde. Mit welchem Recht straft uns die Gesellschaft, wenn sie nicht beweisen kann, dass wir einen anderen gegen seinen Willen benachteiligt oder geschädigt haben. Ueberdies verkümmerst du das Leben, wenn du der Leidenschaftlichkeit Schranken setztest, du schwächst die Hauptquelle der Kunst und schmälertest das Reich der Schönheit»

(Entnommen dem 1923 bei S. Fischer Verlag, Berlin, erschienenen Buch: Oscar Wilde, eine Lebensbeichte, von Frank Harris.)

In memoriam Oscar Wilde

Von Ernest La Jeunesse

Oscar Wilde glaubte in Italien während der Renaissance oder in Griechenland zur Zeit des Sokrates zu leben. Man hat ihn für diesen chronologischen Irrtum bestraft und recht hart, erwägt man, dass er in England lebte, wo dieser Anachronismus, wie es scheint, häufig vorkommt. — Henri de Régnier.

Dreizehn Leute, die in einem Schlafraum an der Stadtgrenze (von Paris) den Hut vor einem mit der Nummer 13 versehenen Sarge abnahmen, ein rumpelnder Leichenwagen, etwas mit schmutzigem Silber besternt, zwei Landauer statt Trauerwagen, ein Lorbeerkranz, zerzauste Blumen, eine Kirche ohne Trauerdrapierung, die dem Tode nicht läutet und dem Zuge nur eine kleine Seitentüre öffnet, eine stille, leere Messe ohne Musik, eine Absolution von englischen Lippen skandiert, die aus dem liturgischen Latein einen Brei von neu-konformistischem Schottisch machen, der glänzende Salut eines Gardkapitäns auf der Place Saint Germain de Prés, drei Reporter, welche die Teilnehmer zählen wie auf der Anthropometrie — das ist der Abschied, den die Erde von einem ihrer Kinder nimmt, das sie verherrlichen und ihren Traum weithinbreiten wollte, das ist das stumme Totenglöckchen eines Lebens der Phantasmen und geträumter, unerhörter Schönheiten, das ist die Verzeihung und Vergeltung; das ist in einem falschen Morgen die aufgehende Röte der Ewigkeit . . .

Ich glaube, wenn auch nur ein Mensch sein Leben ganz und von Grund auf auslebte, jedem Gefühl Form, jedem Gedanken Ausdruck, jedem Traum Wirklichkeit verleihe — es würde ein neuer Strom der Freude durch die Welt fließen, dass wir alles Kranke des Mittelalters vergessen und zum griechischen Ideal zurückkehren würden, vielleicht sogar zu einem noch feineren, reicherem als dem griechischen Ideal.

O s c a r W i l d e
